

meinde bereits seit 13 Jahren Gottesdienste. Doch dieses Osterfest, das die orthodoxen Kirchen am kommenden Sonntag feiern, wird für die Georgier in der Siedlung Ludwigsfeld voraussichtlich das letzte sein, denn im Sommer müssen sie sich ein neues Domizil suchen.

Das Haus befindet sich auf einem Grundstück, auf dem die Stadt in den nächsten Jahren viele neue Wohnungen bauen könnte. Bauland ist wertvoll, und die Stadt platzt aus allen Nähten, da ist für die Golgathakirche kein Platz mehr. Bisher gehören das Gebäude und das Grundstück nicht der Stadt, sondern der evangelischen

### Auf dem Gelände mit der Golgatha-Kirche befand sich das KZ-Außenlager Allach

Landeskirche. Sie hatte die Kirche 1967 geweiht, damit die Ludwigsfelder Lutheraner nicht nach Feldmoching pendeln mussten. Der Name wurde mit Bedacht gewählt: „Golgatha“, die Schädelstätte, der biblische Hügel vor Jerusalem, auf dem Jesus gekreuzigt worden war. Eine Schädelstätte ist auch die Siedlung Ludwigsfeld, errichtet nach dem Krieg auf dem Gelände des ehemaligen KZ-Außenlagers Allach.

Im Laufe der Jahrzehnte hatte sich die Zahl der Lutheraner aber so verringert,

te ist er Erzpriester der gut 350-köpfigen Gemeinde und kümmert sich um die gläubigen Georgier aus ganz Süddeutschland. Jeden Samstag ist er unterwegs und fährt im Wechsel nach Nürnberg, Stuttgart, Frankfurt und Innsbruck. Abends kommt er wieder zurück nach Ludwigsfeld und be-

orthodoxe Kirche, die sich ganz in der Nähe befinden. Letztere sind für die vielen ehemaligen Zwangsarbeiter aus der ehemaligen Sowjetunion gegründet worden, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der bayerischen Landeshauptstadt geblieben waren. Die meisten Georgier hingegen sind noch

## Architektonisches Klein

**Siedlung Ludwigsfeld** – Auf den ersten Blick erahnt man nicht, dass sich hinter den beiden Türen und den drei flachen Fenstern an der Kristallstraße 8 eine Kirche verbirgt. Noch weniger erahnt man, dass sie von einem der bedeutendsten Architekten der Weimarer Republik entworfen worden ist. Die Golgathakirche an der Kristallstraße ist unscheinbar, weil sie anfangs eine Behelfskirche war, für die vielen evangelischen Flüchtlinge, die es nach dem Zweiten Weltkrieg aus ehemaligen deutschen Ostgebieten nach München verschlagen hatte. Sie ist eine von fast 50 „Notkirchen“ des Baumeisters Otto Bartning, die in einem Notbauprogramm bis in die frühen Fünfzigerjahre im ganzen Land entstanden sind. Schnell und mit möglichst wenig Baumaterial sollte man damals die teils provisorischen Gotteshäuser aufbauen können. Dafür wurden vorgefertigte Holzelemente an Ort und Stelle zu einem Kirchenschiff zu-

sammengesetzt und oft nur mit Trümmersteinen ausgefüllt. Auch auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau entstand 1952 eine solche Behelfskirche. Nach 15 Jahren wurde sie versetzt und in der Siedlung Ludwigsfeld von den dort lebenden evangelischen Gläubigen mit den alten Materialien neu aufgebaut.

Die praktische Bauweise hatte Otto Bartning bereits in der Weimarer Republik intensiv erprobt, als er mit ihr an profanen Wohngebäuden wie an evangelischen Sakralbauten experimentierte. Aus Protest gegen die alte Architektur des Kaiserreichs hatte er schon nach dem Ersten Weltkrieg als Mitglied im revolutionären „Arbeitsrat für Kunst“ gemeinsam mit Walter Gropius neue architektonische Grundsätze formuliert. Seine programmatischen Forderungen beeinflussten auch das 1919 gegründete Bauhaus, dem er mit seinen Ideen den Weg geebnet hatte. In den kom-

## STADT, LAND, LEUTE

Die Kasse hat bei der **Benefizausstellung „4 for Kids“** geklingelt: Fast 3000 Euro Spenden für die Martin-Gruber-Stiftung und Kinder des Tillmann Kinder- und Jugendhauses (TKH) kamen zusammen. Die Gäste der Vernissage, darunter Stiftungsgründer Schauspieler Martin Gruber und Sabine Emmerich, Stiftungsleiterin von kids to life, waren begeistert von den Kunstwerken der Heimkinder aus dem TKH und der vier Künstlerinnen von „4 for Kids“ Cornelia Matthias, Tanja Frauendörfer, Mona Giuliani und Gisela Kienzle. Ein Teilerlös geht an die Martin-Gruber-Stiftung, die dringend nötige Therapiemöglichkeiten für Kinder aus dem Kinder- und Jugendhaus finanzieren will. Die Leiterin der Tagesstättengruppen, Karola Köhle: „Die Kinder waren mit Feuereifer dabei, und dass ihre Kunstwerke in der Ausstellung auf gleicher Augenhöhe mit den Bildern und Skulpturen der Künstlerinnen hingen und tatsächlich verkauft wurden, bringt ein Erfolgserlebnis, motiviert und fördert das Selbstvertrauen.“

Der erste **Gesundheitstag der Barmer Krankenkasse und der FOM Hochschule München** war ein Erfolg: Die Studenten nutzten die Möglichkeit, mit Speerwurf-Weltmeisterin Christina Obergföll in Theorie und Praxis etwas für die eigene Gesundheit zu tun. Obergföll hielt einen Vortrag, gab Motivationstipps und beantwortete

Fragen. Die Top-Leichtathletin berichtete, wie sie schwierige Herausforderungen gemeistert hat. „Ich habe einfach versucht, das abzurufen, was ich beim Einwerfen gebracht habe. Dabei muss man sich auf den Moment fokussieren, und nicht auf das, was danach kommt. Das Wichtigste ist es, sein Bestes zu geben und mit der eigenen Leistung zufrieden zu sein. Alles andere ergibt sich dann von selbst.“ Die Studenten konnten gemeinsam mit Obergföll trainieren oder Angebote wie ein Kognitionstraining oder den Bewegungs-Check nutzen.

Über finanzielle Unterstützung in Höhe von 5000 Euro dürfen sich Vorstandsmitglied Walter Hasselkus und Geschäftsführer Johannes Högl von der **Aktion Sonnenschein** freuen: Stellvertretend für den Betriebsrat der *Süddeutschen Zeitung* übergaben Ingeborg Wilke, Alexander Röck und Roland Wessely einen Scheck, der den pädagogischen Einrichtungen der Stiftung zugutekommt. Das Geld stammt aus einer weihnachtlichen Spendenaktion. Die Betriebsräte waren nach einer Führung durch die Einrichtungen überzeugt, dass die Spende gut angelegt ist: „Hier wird Inklusion so gelebt, wie man sich das für alle Kinder mit Behinderungen wünschen würde“, erklärte Wilke. „Die Aktion Sonnenschein hat in der Vergangenheit wesentliche Pionierarbeit geleistet und ermöglicht heute vielen Kindern – mit und ohne Han-



Kleine und große Künstler verkaufen ihre Kids“ zugunsten der Martin-Gruber-Stiftung

dicap – einen guten Start in ihr weiteres Leben.“

**Girls' Day** bei VMware, einem Software-Unternehmen mit Hauptsitz im Silicon Valley und rund 20 000 Mitarbeitern weltweit, darunter auch in Riem: Das Smartphone fällt ins Wasser, was kann man tun? Wie bewegt man sich sicher in der digitalen Online-Welt? Und welche Karrierechancen gibt es in der IT-Branche – gerade für